

Die Perle

Zeitschrift für die gesamte Perlen-Industrie, sowie Schmuckwaren-, Befäh- und Devotionalien-Branche

Erscheint am 10. jeden Monats.

Bezugspreis: Reichsmark 12.— pro Jahr jeweils im voraus zahlbar.

Anzeigenteil: Die 4 gesp. Millimeterzeile od. der. Raum 0,15 RM. Bei Wiederholg.-hoh. Rabatt. Stellengesuche mm zelle 0,10 RM. Platzvorschrift 50% Aufschlag.

Bestellungen sind direkt an d. Verlag „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof zu richten. Erfüllungsort für alle Aufträge u. Zahlungen: Naunhof b. Leipzig. Telefon Naunhof 156. Schriftleitung u. Briefadresse: VERLAG „DIE PERLE“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig. Schriftwechsel an den Verlag in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache. Redaktion: Für den Handelsteil: Alfred Engelmann, Naunhof, für den technischen Teil O. W. Feix, Morehenstern b. Gablingen. Der Nachdruck sämtl. Originalartikel ist nur mit ausdrückl. Genehmigung des Verlages „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig gestattet.

Nr. 4

Naunhof bei Leipzig, den 10. April 1929.

6. Jahrg.

Was gibt es Neues auf dem Glasperlenmarkte?

Von G. F. Th.

Nachdruck verboten.

Die Frage wird gewöhnlich mit einem stillen Schulterzucken beantwortet. Ist nicht alles schon dagewesen? Einmal entscheidet sich die Mode für die bescheidene schwarze Schmelzperle, dann wieder einmal für die Echthgoldgrundperle, ein drittes Mal findet die gerippte Hohlperle den Vorzug, dann wieder zieht man im allgemeinen die Vollperle mit den schönen Fischsilberdekoren vor, kurz gesagt, man hat also soviel Auswahl, daß eigentlich der Ruf nach Perlenneuheiten nur mit Variationen aus dem einem oder dem anderen Perlengebiete beantwortet werden braucht.

Und doch fängt man an wiederum Hohlperlenneuheiten auszuarbeiten, die in der Ausführung bisher unbekannt geblieben. Das sind die derzeit wohl noch im Versuchsstadium stehenden Marmor- und Achatperlen, wenn die Bezeichnung als richtig beibehalten wird.

In glastechnischen Werkstätten werden zur Zeit Versuche gemacht Glashohlperlen durch eine ganz eigenartige Präparation innerlich so zu dekorieren, daß wirklich neue Dekoreffekte erzielt werden. Die im Auslande gemachten Versuche stützen sich auf folgende Ausführungstechnik:

Kristalhohlglasperlen werden nach dem Erwärmen mit einem bisher geheim gehaltenen Stoffe an der Innenfläche unregelmäßig benetzt und trocknen gelassen. Dann wendet man den üblichen Silbereinzug an, um eine Verspiegelung der Perlen zu erreichen. Die Vorbehandlung der Perlen hat nun zur Folge, daß das Silber nur stellenweise sich festlegt, während die mit der Präparationsflüssigkeit in feinen Linien benetzten Stellen silberfrei bleiben. An und für sich wäre damit aber nichts erreicht, im Gegenteil, die freiliegende Glasfläche würde nur unschön wirken. Nun hat man aber durch einen Schwarzlack oder Braunlackbelag die Silberschicht geschützt und dabei auch die freiliegenden Stellen bedeckt und nun erst zeigt sich der dekorative Effekt, denn die unregelmäßigen Linien in Schwarz- oder Brauntönen durchziehen die Silberbelagfläche und geben dieser einen achat- oder marmorartigen Charakter.

Selbstverständlich werden jetzt nach dem geglückten Vorversuche die weiteren Versuche mit farbigem Füllmaterial noch ausgebaut. Vor allem trachtet man mit saftfarbigen Zelluloselackstoffen günstige Dekoreffekte zu erzielen, weiter will man in Harzstofflösungen die bekannten Goldflußdekore, die ja überhaupt dekorativ schön wirken, mit verwenden.

Es ist auch gelungen nach Ausführung der Pointmaltechnik silberpunktierte Flächen zu erzielen und die freiliegenden Teile mit bronzefähnlichen Lackfarben zu decken. Allerdings muß zugegeben werden, daß all diese Ausführungen noch im Versuchsstadium stehen, aber immerhin wird es unsere industriellen Kreise interessieren, da sich ja mannigfache neue Anwendungsmöglichkeiten daraus ableiten lassen dürften, die auch für andere Glasindustrielerzeugnisse anwendbar sind. Wir verweisen da nur auf die ähnliche dekorative Ausstattung der Kristallkugelglasbestandteile, auf die ähnliche Ausschmückung von Knöpfen mit ausgesparten Gold- und Silberdekoren usw.

Daß man bei großen Glashohlkugeln noch leichter diese Dekore anbringen kann, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, und so ist es natürlich auch möglich, daß man wieder Zierperlen, Birnel usw. mit Silbereinzug bemustert und ebenfalls solche Aussparungen vorsieht. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß man nicht allein beim Silbereinzug bleiben, sondern auch zum Farbeinzug übergehen wird, woraus sich dann herrliche dekorative Marmorierungen ableiten lassen.

Jedenfalls kann man dieser neuen Dekorationstechnik schon jetzt die größte Aufmerksamkeit schenken und sich bereits vorbereiten ähnliche Erzeugnisse herauszubringen, damit man zeitgerecht mit der Mode Schritt hält. Speziell verweisen wir, daß man auch die mit Anilinfarben getonten Gelatineverwachsen in solchen Hohlperlen in ähnlicher Weise herstellen kann, wobei dann auch auf dem Gebiete der Wachserperlenherzeugung neue Ausführungsformen erreicht werden.

Die Perle und die Perlenfischerei in Bayern.

Nachdruck verboten.

In den klaren Flüssen und Bächen des Bayerischen Waldes und zwar dort, wo sie ruhigen Laufes dahinziehen, leben die wundersamen Weichtiere, die hinter dem festen Verschlusse ihrer Muschelschalen die Perlen bilden.

Obwohl nun diese wertvollen, kleinen Rundkörper selbst wie auch die Schalen der Muscheln aus Kalkmassen bestehen, so können doch die Tiere nur in ganz kalkarmen Gewässern der Urgebirge leben. Deshalb ist besonders der Bayerische Wald reich an Perlbächen. Herzog Maximilian von Bayern, erklärte im Jahre 1621 die Perlen-Fischerei als Recht der Krone und bedrohte Perlenfische mit schweren Strafen und auch das Triften des Holzes.

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

Auch in Kriegszeiten wurden die Bäche des Bayerischen Waldes ausgeraubt, so im Jahre 1633 durch die Schweden, 1636 durch die Florentiner, 1742 durch den Pandurenführer Trenck.

Die älteste Urkunde über die Perlenfischerei im Bayerischen Walde stammt aus dem Jahre 1437. Sie berichtet, daß besonders im „Regen“ und in der „Teisnach“ feine Perlen wachsen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts galten die „Ilzperlen“ für die kostbarsten, und nur der Bischof von Passau hatte das Recht zum Fischen.

Die Unkosten, die der bayerische Staat für die Perlenfischerei ausgeben mußte, überstiegen den Wert der gewonnenen Perlen gewöhnlich in erheblichem Maße, weshalb er das Recht teilweise verpachtete und verkaufte.

Es ist erklärlich, daß der hohe Preis der Perlen zu Nachahmungen reizte. So werden besonders in Paris künstliche Perlen angefertigt aus den glänzenden Schuppen der „Laube“ eines kleinen Fisches, der auch in bayerischen Gewässern vorkommt. Im Jahre 1913 ist es einem Japaner namens Mikimoto gelungen, die Bildung der Perle in der Muschel durch einen künstlichen Reiz hervorzurufen und zwar nicht mehr durch Einlegung eines Sandkörnleins oder eines anderen Fremdkörpers, wie es die Chinesen von altersher getan haben. Da der Bedarf an Perlen für die Damen der reichen Amerikaner sehr groß ist, wurde Mikimoto ein sehr vermöglicher Mann, der große Wasserfarmen für die Zucht der Seeperlmuschel besitzt und darauf 1000 Menschen beschäftigt.

— Isaricus —

Ausländische Schmuck- und Bijouteriewaren.

Von Walter Prechtel.

Nachdruck verboten.

Der ausländische Schmuck- und Bijouteriewarenmarkt wandte in der letzten Zeit sein Hauptinteresse solchen Artikeln zu, die eine Kombination von Steinen und Metallen bilden. Fast alle Neumuster dieser Art zeigten Ziersteine in Schliffen oder auch Ziersteine aus durchsichtigem Kunstmassematerial und diese ausgiebige Verwendung solcher Steine löste einen erhöhten Bedarf in Ziersteinen im allgemeinen aus.

Die jetzt vorbereiteten Auslandsschmucksachen verraten, daß nicht direkt eine Ablehnung der Ziersteine erfolgt, aber man läßt das Grundmaterial, also in diesem Falle das Metall, vorherrschen und verwendet höchstens einen Einlagestein in Sonnenschliff oder Schachtelschliff. Kristallmaterial wiegt vor, weil Kristall durch die Verspiegelung jenen brillierenden Glanz annimmt, den man in diesem Falle beansprucht. Merkwürdiger Weise sind die Schmucksachen meist in Stahloxyd mit Goldlinienfassung ausgeführt. Der dunkle Metallton gibt dabei dem Einlagestein ein noch größeres Glanzfeuer. Was die Form der Schmucksachen anbelangt, wird auch hier ein wesentlicher Unterschied zwischen den europäischen Formen und den amerikanischen Formen gemacht. Die ineinandergreifende Leistenanführung findet dort wenig oder gar keinen Anklang, dafür aber trachtet man, ganz eigenartige Pflanzenstilisierungen in phantastischer Weise zum Ausdruck zu bringen. Man findet dann Haarschmucksachen in Form von prächtigen Orchideen, Halschmuckstücke als Pflanzengeflechte mit wundervollen Blütenmustern und Ketten direkt als Rosengeflechte. Viel Sorgfalt legt man vor allem auf die Ausarbeitung der Einzelteilstücke. So sieht man beispielsweise die Blumenstücke aus verschiedenen Metallteilen zusammengesetzt, naturgetreu mit brillierenden Tauperlkügelchen, man sieht Schlangen-, Eidechsen- und Lurchformen figural für Schnallen verarbeitet, ja sogar Ohrgehänge werden mit solchen metallischen Figuralauflagen ausgeschmückt, wobei die Augen aus winzigen Spiegelziersteinen hergestellt sind.

Die Bijouteriewarenbranche hat ähnliche dem Edelschmuck angepaßte Neuheiten herausgebracht. Reichhaltig sind insbesondere die Kollektionen in sogenannten Aufputz-

bijouterien. Bänder, Schleifen und Schleierteile weisen meist herrliche Faßrosetten mit Echt- oder Kunstperlen auf. Statt der Spiegelsteine sieht man hier überhaupt öfters den Perlauflageschmuck. Dabei handelt es sich aber nicht um Mattsilberperlen, wie sie in den letzten Jahren mit Fischsilberdekoren bemustert wurde, sondern es handelt sich hier um eine Glasperlenausführung von perlmutterartigem Aussehen. Die Perlen sind innen versilbert und gibt das ungleichmäßig wolkig erscheinende Glas in der Durchsicht ein ganz merkwürdiges Dekorbild. Ob es sich hier um ein französisches Emailglas oder um ein Glasperlenfabrikat aus den nordböhmischen Erzeugungsstätten handelt, ließ sich nicht feststellen, zumal die Händler dieser Artikel über die Ursprungsstätte keinen Aufschluß geben. Bemerkenswert ist auch, daß man die Aufputzbijouterien jetzt schon aus dem gleichen Glasmaterial bemustert, rückteilig versilbert und dann mit Sonnenschliffverzierungen versehen in den Handel bringt. Diese Ausführungsform wird als Schlager der Saison bezeichnet und dürfte auch einen Massenabsatz erreichen.

Weiter wollen wir die Aufmerksamkeit auf kleine Bijouterieziernadeln lenken, die für Ansteckzwecke berechnet sind und mit einer Zierrosette ausgestattet sind. Es handelt sich hier nicht um einfache Ziernadeln sondern um eine ganz besondere Nadelform, die sogar eine besondere Ausreife erfahren dürfte, da man sie beim Kleideraufputz zur flüchtigen Befestigung von Stoff- und Spitzenteilen benutzt. Der Nadelkopf ist aus einem buntglitzernden Material hergestellt, das stark an Lamettaausführungen erinnert, sich aber von diesem Material wesentlich dadurch unterscheidet, daß es fest und dauerhafter ist. Angepaßt zu diesen Nadeln findet man dann noch Schleierstoffmaterial mit glitzernden Steinchen besetzt, das ebenfalls Aufputzzwecken dient. Dieser Steinchenbesatz soll wahrscheinlich die Stick- und Buntperle ersetzen, aber die Nachfrage nach den letztgenannten Sachen zeigt, daß man Stick- und Buntperlen nicht ganz ausgeschaltet wissen möchte.

Frankreichs Industrie der Kunstperlen, Phantasie-Steine usw.

Nachdruck verboten.

Ueber jene französischen Industrien, die sich mit der Fabrikation der sogenannten „Phantasie-Steine“, der künstlichen Perlen usw. befassen, sind die zuverlässigen statistischen und anderen Angaben recht selten und spärlich; umso begrüßenswerter sind längere Ausführungen über diese Industrien, die unlängst von Herrn Legentil, dem Vorsitzenden der französischen Gewerbekammer der Steinschneider, Fabrikanten und Händler mit Steinen und imitierten Perlen, einer Gruppe von hervorragenden Industriellen gegenüber, gemacht worden sind. Die Hauptpunkte dieser Ausführungen seien hier wiedergegeben, wobei die Verantwortung für deren vollkommene Richtigkeit natürlich dem französischen Fachmann überlassen werden muß. Im übrigen sind diese Ausführungen auch deshalb für den Nichtfranzosen beachtenswert, weil in ihnen auf die gleichen Industrien in anderen Ländern Bezug genommen wird und weil sie schließlich über gewisse Tendenzen und Hoffnungen in den diesbezüglichen französischen Industrien Aufschluß geben.

Was die französische „Lapidairerie“ angeht, also die Herstellung unechter Steine und Perlen mit dem Glas als hauptsächlichem Rohmaterial, so ist der Sitz dieser Industrie seit jeher der französische Jura und Paris; immerhin hat sich Paris in der Herstellung der Perlen und in der Formung überhaupt spezialisiert, während im Jura in der Hauptsache die Industrie des geschnittenen Glases ihren Sitz hat. Beide Zentren machten aber die gleiche Entwicklung durch, die kleinen, isoliert arbeitenden Handwerker, unter ihnen oft wahre Künstler, verschwanden, an ihre Stelle traten modern arbeitende Fabriken mit rationellen Methoden der Herstellung. Was Paris angeht, so war dort der Bezirk der frühe-

ren Handwerker das Volksviertel Belleville, während in Jura das Glasschneiden nach alten Methoden oft von den Bauern während des Winters als Nebenbeschäftigung ausgeübt wurde.

Dank der Modernisierung der Technik ist die französische Produktion natürlich ebenfalls stark gestiegen, auch soll ihre Qualität heute weit besser sein, denn früher, und dies vor allem hinsichtlich der Reichhaltigkeit des Kolorits und der Verfeinerung des Schmelzes. Was den Umfang dieser Industrie angeht, so gibt für sie die jährliche Ausfuhr einen gewissen Anhalt, sie belief sich für das Jahr 1927 für alle Artikel dieser Art, deren Basis das Glas ist, auf rund 45 Mill. Franken; hierzu wäre allerdings noch die sogenannte und sicherlich umfangreiche „unsichtbare Ausfuhr“ zu rechnen, also der Verkauf an die zahlreichen, Frankreich besuchenden Touristen aller Nationen.

Herr Legentil hebt, was die Technik der Fabrikation angeht, besonders die Tatsache hervor, daß man es heute, im Gegensatz zu früher und zu der alten Tradition, verstehe, auf dem Weg des Schmelzens nicht nur kleine Objekte von wenigen Gramm Gewicht, sondern auch solche herzustellen, die weit mehr, etwa mehr als ein Kilo, wiegen. Die weiteren Ausführungen dürften für den Leser von solchem Interesse sein, daß eine wörtliche Wiedergabe wohl gerechtfertigt ist: „Unsere Industrie hat es erreicht, zu einem Preis zu produzieren, der gewiß noch höher ist, als der in der Tschechoslowakei, der aber immerhin niedrig genug ist, um unseren Fabrikaten den Eingang nach Amerika, England und Deutschland zu verschaffen, alles Länder, die bereit sind, jenen Preis zu bezahlen, den die Vervollkommenheit des Kolorits und die Feinheit der Linien bei unseren Produkten wert sind, Eigenschaften, die man nirgends anderswo in gleicher Höhe ausgeprägt vorfindet. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Frage der Billigkeit unsere Industriellen nicht beschäftigt: sie studieren augenblicklich die Fabrikation von etwas weniger qualifizierten, aber auch weit billigeren Artikeln, und wir glauben, daß in einer nahen Zukunft eine lohnende Lösung dieser Frage gefunden sein wird.

So viel von Paris. Was die Industrie im Jura angeht, die wie schon erwähnt im geschnittenen Stein spezialisiert ist, so hat sie diese hier in Paris erörterten Fragen schon gelöst. Die Fabriken von Saint-Claude haben es nicht nur fertig gebracht, eine beträchtliche Zahl geschnittener Steine herzustellen, und dies vor allem für Ringkasten, sondern auch eine sehr beachtenswerte Qualität zu erzielen, und dies bei einem Preis, bei dem selbst die Tschechoslowakei nicht mehr an einen Wettbewerb denken kann. Und da es die Eigenart des Siegers ist, im Bett des Geschlagenen zu schlafen, haben heute zwei unserer Fabriken des östlichen Frankreich ihre Läden und Vertreter nun in Gablonz selbst, im gläsernen Herz Böhmens, das es von jeher verstanden hatte, unsere heimische Produktion im Schach zu halten, und dies, wenn auch nicht im Hinblick auf die Qualität, so doch auf die Quantität. Vor dreißig Jahren hieß es: kein Stein, als einer aus Böhmen! Heute kann man sagen: kein Stein, als einer aus Frankreich!

Recht ausführlich kommt Herr Legentil auch auf die Belastung dieser französischen Industrie durch die Zollpolitik Frankreichs zu sprechen, die besonders deshalb ungerecht sein soll, weil sie die Einfuhr des notwendigen Rohmaterials weit mehr mit Zollabgaben belastet, als die der fremden Fertigprodukte. „Ihr wollt in diesen Industrien arbeiten, Landsleute? Dann entrichtet den Zoll von 32 vom Hundert auf das Rohmaterial, während unser teurer tschechoslowakischer Freund, der uns das schon verarbeitete Rohmaterial sendet, kaum ein Drittel an Zoll zu zahlen hat.“ Im übrigen gibt Herr Legentil zu, daß, von dieser Zollfrage abgesehen, gewisse Email- und Schmelzglaswaren in Frankreich noch nicht hergestellt werden können: „Nichts täten wir lieber als dies; aber man müßte uns vorher die Geheimnisse der Fabrikation mitteilen. Was diese Glasindustrien angeht, so sind deren

Geheimnisse absolut, und dies nicht nur von Land zu Land, sondern auch, und vor allem, von Firma zu Firma.“

Hinsichtlich der fremden Konkurrenz in imitierten Perlen, die, nebenbei gesagt, in Paris außerordentlich viel und in besten Kreisen getragen werden, soll sich seit einigen Jahren besonders der Wettbewerb Spaniens und Japans geltend machen. Andererseits beginnt auch Amerika, das unser hauptsächlichster Kunde ist, selbst solche Perlen herzustellen, und es ist zu befürchten, daß uns diese Grenze bald verschlossen sein wird.“

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1929 im Hinblick auf die künftigen Geschäftsaussichten.

Von *M*

Nachdruck verboten.

Leipzig als Messestadt wird nie an Anziehungskraft verlieren, selbst wenn sich der Kreis der Messegegner noch enger schließt die Gegenpropaganda noch schärfer einsetzt. Im Gegenteil jede neue Meßwoche bietet uns neue Ueberraschungen und es wären die Befürchtungen eher gerechtfertigt, ob bei der ständigen Erweiterung und Ausdehnung, der Besucher wirklich in der kurzen Messebesuchszeit Gelegenheit findet einen geschlossenen Ueberblick über das Ganze zu gewinnen.

Der Frühjahrsmessverkehr entwickelte sich dem Charakter der Messe entsprechend als Exportmesse, wenngleich das ungewohnte Landschaftsbild „Messe im Winter“ dem Ganzen ein neues zum Teil unbekanntes Gepräge gab. Der Messebesuch seitens der Inländer verteilte sich ziemlich auf die verschiedenen Meßtage und mit Rücksicht auf die eingeführten Verkehrserleichterungen. Das Ausland stellte die gewohnte Zahl an Meßeinkäufern aus den verschiedensten Staaten, auch war Amerika diesmal gut vertreten. Während aber der inländische Einkäufer fast durchgehends große Zurückhaltung an den Tag legte und nur die allernotwendigsten Einkäufe machte, zeigten die Ausländer eine größere Kauflust, aber es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch die ausländischen Käufer nur zögernd sich zu den Anfangsgeschäften herbei ließen und so kam vorzeitig die Schlußfolgerung in die Öffentlichkeit, daß der geschäftliche Erfolg die gehegten Erwartungen nicht erreichte.

Die eigentliche Abschlußbilanz zeigte jedoch, daß dieser Pessimismus verfrüht war. Einige Aussteller haben sogar sehr gut abgeschnitten, auch hat das Allgemeingeschäft einen mittelmäßigen Durchschnittserfolg aufzuweisen.

Was die uns interessierenden Branchen anbelangt, kann gesagt werden, daß beispielsweise in Beleuchtungsglaswaren zum Teile befriedigende Orders erteilt wurden. Die Hohlglas- und Schließglaswarenbranche erreichte mittelmäßige Teilerfolge, die durch die deutschen Inlandsdarbietungen abgeschwächt wurden. Man muß als unparteiischer Meßbeurteiler zu der objektiven Folgerung kommen, daß von Jahr zu Jahr die deutsche Eigenproduktion ihr Betätigungsfeld erweitert und auf unsere Branchenzweige überträgt. Nur wer die Messe besucht und Vergleichsanstellungen zu machen vermag, der kommt zu diesem unumstößlichen Urteile. Auch hinsichtlich der Preßglaserzeugung können wir diese Wahrnehmungen bestätigen, ja wir möchten ohne zu übertreiben sagen, daß wir in gewissen Erzeugnissen schon überholt wurden.

Ein Uebelstand muß noch hier angeführt, der vielfach alten Meßausstellern dieser Branche das Geschäft erschwert und zwar die unsinnige Unterbietung durch sogenannte Neuanfänger, die an und für sich das Meßgeschäft nicht kennen und die auch auf Grund einer unrichtigen Kalkulationsformel der ganzen Branche schaden. Lobenswert muß dagegen angeführt werden, daß die meisten earnesten Erzeuger den kunstgewerblichen Geschmack durch besondere Spezialdarbietungen zu heben trachten und viele Meßbesucher, die wieder einmal nur zu „Orientierungszwecken“ die Messe besuchten, werden die besten Anregungen mit nach Hause nehmen.

Die Glaskleinindustrie wird teilweise über Enttäuschungen berichten. Wohl wurde in Zierartikeln, Perlen, Knöpfen, Zierschnallen usw. ein reichhaltiges Neumustermaterial ausgestellt-

aber die Aufträge befriedigten nicht. Nur einige wenige Neuformen mit modernen Schliffdekoren fanden Beachtung. Die Kunststoffknopfbranche, wie auch die übrige Knopfbranche erreichte einen Mittelerfolg, teilweise führten die Meßaussteller überhaupt über das flauere Geschäft Klage.

Die Bijouteriebranche schnitt in gewissen Branchenzweigen gut ab. Insbesondere wandte man große Aufmerksamkeit denjenigen Artikeln zu, die sozusagen als Nachtragsmode zur Steinmode angesehen werden können. Die deutschen Hauptproduktionsgebiete hatten dabei allerdings den Vorrang, aber es sind auch schöne Orders an fremdländische Aussteller erteilt worden. Schwarzbijouterieen fanden nur einen flauen Abgang, dagegen wurden einzelne Erzeugnisse der Kunstmasseindustrie gern gekauft.

Allgemeine gute Beachtung fanden auch die Spezialerzeugnisse der Württembergischen Metallwarenfabriken, die zugleich ihre Glasspezialität, das neue „Jkorakristall“ in bezaubernder Aufmachung zur Schau brachten. Die Bezeichnung Kristall wird der Kenner eigentlich als schlecht gewählt bezeichnen müssen, denn in Wirklichkeit handelt es sich hier um neuartig gefärbtes Glas dessen Farbenspiralen und Farbwolken wohl neue künstlerische Wirkungen und Effekte verraten, aber mit Kristallschliff nichts zu tun haben. Ohne Zweifel wird diese neue Richtung aber einen wahren Siegeszug nehmen und es ist nicht ausgeschlossen, daß andere Neuanregungen daraus resultieren.

In fortschrittlichen Glasmalereien und Mosaiken waren teilweise ebenfalls schöne Erzeugnisse ausgestellt, während diesmal die Tiroler Hüttenwerke mit wundervollen neuen Gravurarbeiten brillierten. Die Metallindustrie machte sich teilweise diese Neuheitsdarbietungen zunutze und brachte durch gefällige Montagen die praktische Kombinationsmöglichkeit zur Schau.

Eine bedeutsame Aenderung hinsichtlich des Formengeschmackes hat sich beinahe auf allen Industriegebieten vollzogen. Teilweise macht sich der kunstgewerbliche Aufstieg recht deutlich bemerkbar teilweise erkennt man auch die Uebertragung bereits auf andere kleinere Branchenzweige. Dadurch nähert man sich immermehr der künstlerischen Ausreife und schon in dieser Hinsicht hat also auch die Messe eine anerkennenswerte Bedeutung, die niemand absprechen kann.

Zur Frage der offenkundigen Vorbenutzung.

Mitgeteilt von Patentanwalt Dipl.-Ing. F. C. Boetticher, Görlitz.
Nachdruck verboten.

Das Reichsgericht verneint die Offenkundigkeit der Vorbenutzung eines patentierten Verfahrens, wenn die zur Ausübung des Verfahrens dienende Maschine in der Fabrik, für welche sie bestimmt ist, hergestellt wird, auch wenn dafür ein betriebsfremdes Unternehmen hinzugezogen wird.

Die Vorgänge in einer Fabrik sind in der Regel nicht offenkundig. Was den darin beschäftigten Angestellten vermöge ihrer Beschäftigung in dem Werk bekannt geworden ist, gilt nicht als offenkundig. Das gleiche trifft für betriebsfremde Handwerker und dergl. zu, die von dem Werk zu Arbeiten herangezogen worden sind, gleichviel ob sie die Arbeiten in ihrer eigenen Betriebsstätte oder im Werk der Auftraggeberin ausgeführt haben. Das Reichsgericht hat aber im Verfolg seines Standpunktes weiter den Grundsatz aufgestellt, daß die durch Vertrauensbruch in die Öffentlichkeit gelangte Kenntnis für die Frage der Offenkundigkeit auszuweisen hat. In einem früheren Urteil ist ausgeführt, daß ein derartiger Vertrauensbruch auch dann noch begangen wird, wenn der Angestellte nach seiner Entlassung das Verfahren oder die Vorrichtung bekanntgibt. Hieran ist festzuhalten. Der Begriff „offenkundig“ in § 2 PG. hat aktive Bedeutung. Die Vorbenutzung selbst muß der Allgemeinheit Kunde geben. Sie muß also wahrgenommen werden. Bloße Mitteilungen über das Vorhandensein der Vorbenutzung genügen nicht. Die Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit der Vorbenutzung ist entscheidend, sei es, daß der Ort der Vorbenutzung jedem zugänglich ist, sei es, daß den Personen, die Zutritt haben, keine Geheimhaltung obliegt. Ist also der letztere Fall nicht gegeben, aber auch der Ort der

Vorbenutzung nur den Fabrikangehörigen zugänglich, so ist es nur die notwendige Folge, daß Mitteilungen, die dennoch also unter Vertrauensbruch, an die Öffentlichkeit gelangen, die Offenkundigkeit der Benutzung nicht herbeiführen können.

Die Offenkundigkeit ist auch dadurch nicht gegeben, daß der fremde Unternehmer die erforderlichen Maschinenzeichnungen in seinen eigenen Betriebsräumen anfertigen läßt und die verschiedenen Angestellten, welche die Zeichnungen kannten, zur Zeit der Anmeldung des Patentes nicht mehr im Dienst des betreffenden Unternehmens waren.

Aus der Werkstatt des Perlenmachers.

(Nachdruck verboten.)

Kitte für Perlmutter.

1. 2 T. gut geklopfte, dann in kleinere Stücke zerrissene Haussenblase wird 24 Stunden lang in 16 T. Wasser eingeweicht, die Masse auf die Hälfte ihres Volumens eingedampft, 8 T. Alkohol zugesetzt und durch Leinwand geseiht. Während die Flüssigkeit noch heiß ist, mischt man 1 T. in 16 T. Alkohol gelösten Mastix und $\frac{1}{2}$ T. fein gepulverten Salmiak hinzu, sodaß das Ganze recht gleichförmig wird. Beim Gebrauche werden die zu kittenden Flächen erwärmt, mit dem Kitt bestrichen, getrocknet, nochmals bestrichen und dann zusammengesetzt. Die Erhärtung erfolgt in 5–6 Stunden.
2. 4 T. gut gebrannten Gips aus Marienglas, 1 T. arabisches Gummi werden miteinander innig vermischt, beim Gebrauche ein wenig davon mit Wasser zu einem Brei angerührt und die Ränder der zu kittenden Gegenstände dünn damit bestrichen. Man drückt diese hierauf recht sorgfältig aneinander und läßt den gekitteten Gegenstand 12–14 Stunden bei mittlerer Temperatur unberührt liegen. Mit einem scharfen Messer entfernt man den ebenfalls anhängenden Kitt.
3. Frischer magerer Käse wird in einem Mörser zerrieben und nach und nach soviel Kalk eingerührt, bis die Masse zähe ist. Der Käsekitt muß sehr rasch verbraucht werden, weil er bald erhärtet.

Schwarze Farbe für Holz.

Das harte Holz (Eichen, Buchen, Eschen, Ahorn usw.), wird mit Glaspapier geglättet, darauf in eine 2proz. Glycerin enthaltende Alaunlösung (1:18) gelegt und getrocknet. Dann wird das Holz mit folgender Farbe imprägniert: 1 T. Campecheholz, 10 T. Galläpfel und 100 T. Wasser werden unter Ersatz des verdampfenden Wassers eine Stunde lang gekocht, ausgepreßt, filtriert und unter fortwährendem Rühren und Erhitzen die Lösungen von 1 T. Ferrosulfat und 1 T. Kupferacetat in je 2 T. Wasser zugesetzt. Die Mischung wird filtriert und 1 T. Indigolösung zugegeben. Das mit dieser Farbe imprägnierte Holz wird mit einer Lösung von 1 T. Eisenpulver in 10 T. Essig bestrichen, und endlich wird das ganz trockene Holz stark eingerieben mit einer Mischung aus 4 T. Leinöl und 1 T. Terpentinöl.

Herstellung eines elastischen, nicht abblättrenden Kopalfirnisses.

Man löse $\frac{1}{2}$ T. Kampfer in 6 T. Schwefeläther auf und gießt diese Flüssigkeit zu 2 T. reinem, wasserhellen, feinpulverisierten Kopal und verkörke das Ganze sorgfältig in einer Flasche. Dieses Gemisch muß dann bis nach erfolgter teilweiser Auflösung und Aufschwellung des Kopals öfters durchgeschüttelt werden, sodann setzt man noch 2 T. Alkohol von 0,96 spez. Gewicht und ein Achtel T. rektifiziertes Terpentinöl hinzu und schüttelt alles nochmals um. Ueberläßt man den so bereiteten Firnis mehrere Tage der Ruhe, so zeigen sich zwei Schichten in der Flasche, von denen die untere mehr kopalhaltig ist, die oberstehende Schicht aber der wasserhelle, ganz vorzügliche Firnis ist. Die untere Schicht Firnis, welche noch viel Kopal in Gallertform enthält, kann man, wenn die darüberstehende wasserhelle Schicht verbraucht ist, nochmals mit Schwefeläther und Kampfer behan-

dehn und durch Zusatz von Alkohol beliebig verdünnen. Einen Zusatz von etwas venezianischem Terpentin macht diesen Firnis weniger schnell austrocknend.

Befestigen von Papier auf Glas und Metall.

Ein billiges Klebemittel zur Befestigung von Papierschildern auf Flaschen, welches den Vorteil bietet, daß das Papier nicht zerstört werden kann, ist in dem sogenannten Wasserglas gegeben. Das Wasserglas im Handel ist eine syrupdicke, farblose Flüssigkeit, welche in dünnen Schichten an der Luft ausgebreitet, sehr bald zu einer Masse erstarrt, die in Wasser unlöslich ist. Bestreicht man die Rückseite eines Papierschildes ganz dünn mit Wasserglas und preßt es auf die Flasche, so haftet binnen wenigen Stunden das Papier so fest an dem Glase, das man es nicht mehr entfernen kann. Wenn man die Flasche in Wasser stellt, so gelingt dies nur stückweise, die untere Papierschicht bleibt auf dem Glase zurück. Wenn man auch die Vorderseite des aufgeklebten Papiers mit Wasserglas befirnist, so bleibt es auch nach langer Berührung mit Wasser unverändert. Auch zum Befestigen von Papier auf Eisen- oder Zinkblech läßt sich Wasserglas in vortrefflicher Weise verwenden. Man reibt zu diesem Behufe das Blech mit Schmirgel- oder Glaspapier blank und klebt dann das Schildchen mit der Wasserglaslösung auf.

Ueber die Herstellung von Leimreliefs.

Mannigfache technische Erfahrungen sind von der Industrie allgemein noch nicht praktisch erfaßt worden. So unter anderen auch die Herstellung und Verwertung von Leimreliefs. Die Darstellung von Borschel, welcher eine praktische Anleitung ausgearbeitet hat, verdient besonderer Beachtung. Darnach wird der in Wasser lösliche Teil von Kirschharz mit verflüssigtem warmen Leim gemischt und unter Zufügung von Bromkali und Chlorammonium nebst einem Faserstoff solange auf Siedetemperatur erhitzt, bis die Masse beim Erkalten nicht mehr klebrig ist. Die Masse wird sodann zu einer gleichmäßigen Schicht ausgebreitet, nach dem Trocknen mit Kaliumbichromat lichtempfindlich gemacht und unter einem gerasterten Negativ oder Positiv belichtet. Die belichtete Schicht wird in eine kalte, verdünnte Sodalösung gelegt, unter schaukelnder Bewegung der Lösung von überschüssigem chroms. Salz befreit und im angewärmten Wasser solange weiter bearbeitet, bis das gerasterte Bild sichtbar wird. Darauf wird die Form in ein Bad gebracht, das aus einer gesättigten Lösung von unterschwefligsaurem Natrium besteht. In diesem Bade bleibt die Form so lange, bis die Rastermaschen klar hervortreten und die stehengebliebenen Kegel Härte und Schärfe angenommen haben. Nach Abspülung mit kaltem Wasser wird die Form in einem 80 prozent. Spiritusbade entwässert. Nach Verdunsten des Spiritus wird mit kaltem Wasser nachgespült und die Form 20 Minuten in ein Bad von unterschwefligs. Natron gelegt. Nachher kommt die Form durch 20 Minuten zur Härtung in eine gesättigte Alaulösung und ist soweit abgüßfähig. Die Abformungen können dann in beliebiger Weise mit anderem Material vorgenommen werden. Eine weitere Ausstattung der Abformungen auf galvanotechnischem Wege ist ebenfalls möglich, wenn die Abformung vorher entsprechend für den elektrischen Strom leitend gemacht wurde.

Herstellung guter Modelliermassen.

Die nachstehend beschriebene Modelliermasse wird aus zwei Einzelmassen zusammengesetzt, die getrennt aufbewahrt werden und erst kurz vor Gebrauch im gewünschten Verhältnis gemischt werden sollen. Die eine trockene Masse besteht zu etwa zwei Fünfteln ihres Gewichtes aus Kreide, zu etwa der Hälfte aus gebrannten Gips. Der Rest ist Zinkweiß. Die zweite, feuchte Masse besteht zu etwa einem Drittel aus Leinsamenauflösung, einem Fünftel Mohnöl, einem Fünftel Lack, einem Fünftel stark wasserhaltigem Leim, einem Zehntel bis Zwölftel aus Kreide und aus einem gerin-

gen Zusatz von Zinkweiß und Gips. Man mischt die trockene Masse mit der feuchten Masse im Verhältnis von 2 bis 3:1. Die Mischung läßt sich auf beliebige Weise modellieren. —§

Technischer Fragekasten.

Die Benutzung des „Technischen Fragekastens“ ist für unsere Geschäftsfreunde kostenfrei. Die gestellten Anfragen werden auch ohne Beantwortung seitens unserer Leser empfohlen. Die Namen der Fragesteller werden nach keiner Seite hin genannt, anonyme Zuschriften jedoch nicht berücksichtigt. Auch behält sich die Redaktion vor, ohne Angabe der Gründe, sowohl Fragen als auch Antworten abzulehnen. Eine zivilrechtliche Haftung übernimmt die Redaktion nicht. Wünscht Fragesteller direkte Zusendung der eingehenden Antworten sind 60 Pf. in Briefmarken beizufügen.

Zur Beachtung für die Benutzer des „Technischen Fragekastens“: Den Benutzern des Fragekastens diene zur Kenntnis, daß alle an uns gerichteten Fragen, soweit dies möglich ist, durch unsere technischen Mitarbeiter erledigt und beantwortet werden. In Anbetracht der hohen Portoauslagen möge aber nie persümt werden, die entsprechenden Porto- oder Antwortgebühren beizulegen. Auch möge berücksichtigt werden, daß gewisse Fragen nicht sofort erledigt werden können, da wir erst auf Grund unserer Rundfrage bei unseren Mitarbeitern eine zuverlässige Antwortzusammenstellung machen können.

Frage 10. Ist es möglich, Glasperlen so zu mattieren, daß gewisse ornamentale Flächenverzierungen glänzend bleiben?

Antwort zu Frage 10. Wir vermuten, daß es sich bei Ihnen um Vollperlen handelt. Diese werden mit einem sogenannten Asphaltdecklack dem Ornamente entsprechend abgedeckt und dann im sogenannten Säurebad mattiert, wobei erreicht wird, daß gewisse Stellen glänzend bleiben. Auch weisen wir darauf hin, daß es sogenannte Mattlackpräparate gibt, die mäßig eingebrannt gute Resultate liefern.

Frage 11. Wir haben einen großen Posten Perlen versilbert, machen aber nunmehr die unangenehme Wahrnehmung, daß die Fläche splittig ist. Worauf ist dies zurückzuführen?

Antwort zu Frage 11. Dieser Uebelstand tritt meistens auf, wenn die Glasfläche nicht genügend gereinigt wurde oder, wenn in einem staubigen Lokale die Versilberung vorgenommen wurde, weshalb daher auch in der Werkstattpraxis solche Fehler als Staufflecke bezeichnet werden. Mit der Silberzusammensetzung hat dieser Uebelstand nichts zu tun.

Frage 12. Ist es möglich Fischsilber auf Rocaischmelz aufzutragen und welche Silberzusammensetzung wäre da am empfehlenswertesten?

Antwort zu Frage 12. Versuche in dieser Richtung wurden vielfach angestellt. Mit den käuflichen Lacksilberpräparaten kommen Sie aber nicht aus, da die Perlen beim Erwärmen zu rasch zusammenkleben. Wir empfehlen Ihnen für diesen Fall Trockenfischsilberpulver mit reinem Alkohol anzurühren, in welchem etwas Mastix und Kopallack gelöst wurde. Der Harzzusatz darf aber nur sehr gering sein. Die mit Fischsilber versetzte Flüssigkeit wird in einem Tongefäß über die Perlen gegossen und mittels eines Glasstabes verrührt, so zwar, daß ein Zusammenbacken der Perlen vermieden wird. Während des Rührens wird auch die Ware etwas erwärmt, um eine raschere Verdunstung des Alkohols herbeizuführen.

Frage 13. Wie bleiche und beize ich am besten sogenannte Perlmutterperlen?

Antwort zu Frage 13. Die Perlen werden zunächst sorgfältig in einem Pottaschenlaugenbade entfettet. Dann wendet

Leistungsfähig in Fischsilber u. Fischschuppen
ist

Schön Weinberg & Co.,
Hamburg, Hohe Bleichen 5-7.

ungünstig stehenden Verhandlungen in der Marktprioritäten-Frage noch nicht wieder aufgenommen worden. Ein Termin für die Wiederaufnahme steht zurzeit noch nicht fest.

— **China.** Die deutsche und die chinesische Regierung haben am 21. Januar einander mitgeteilt, daß die Ratifikation des Handelsabkommens zwischen dem Deutschen Reiche und der Republik China vom 17. August 1928 vollzogen worden ist. Damit ist das genannte Handelsabkommen gemäß Artikel 4 am 21. Januar 1929 in Kraft getreten.

— **Oesterreich. Neuausgabe des Zolltarifs.** Das Bundesministerium für Finanzen hat eine Neuausgabe des österreichischen Ein- und Ausfuhrzolltarifs nach dem Stande vom 10. Januar 1929 herausgegeben. Der Tarif ist von der österreichischen Staatsdruckerei, Wien I, Seilerstätte 11, zu beziehen und kostet 8 Schilling.

— **Rumänien. Herabsetzung des Zollkoeffizienten?** Auf einer Tagung der Vertreter des Bukarester Handels und der Industrie vom 21. Februar 1929 wurde mit Rücksicht auf die erfolgte Währungsstabilisierung eine Herabsetzung des Zollkoeffizienten von 40 auf 32 gefordert.

— **Britisch-Indien. Verzollungswerte für das Jahr 1929.** In der „Gazette of India“ vom 22. Dezember 1928 werden die neuen Wertfestsetzungen zum Zweck der Zollerhebung für das Jahr 1929 veröffentlicht. Eine deutsche Übersetzung wird demnächst im „Deutschen Handelsarchiv“ erscheinen.

— **China. Der neue Zolltarif.** Der Ostasiatische Verein Hamburg-Bremen veröffentlicht soeben den neuen chinesischen Zolltarif vom 1. Februar 1929. Der Tarif ist bei dem Ostasiatischen Verein, Hamburg 1, Ferdinandstr. 56, zum Preise von 3 RM. zu erhalten. Er ist in deutscher und englischer Sprache abgefaßt und enthält gleichzeitig sehr interessante Angaben über die Einfuhr aus den verschiedenen Ländern nach einzelnen Spezialartikeln getrennt.

Bücherschau.

„Verkaufspraxis“, die neuartige Zeitschrift für Umsatzsteigerung durch neuzeitliche Verkaufserfahrungen und Systeme aus aller Welt. Herausgegeben von Victor Vogt, im Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfisterstraße 7. Monatlich ein Heft von 64 Seiten auf Naturkunstdruckpapier mit wechselndem Umschlagbild, Vierteljahresabonnement (3 Hefte) RM. 6.—.

Es scheint oft tatsächlich so, als ob ein erfahrener Geschäftsleiter persönlich plaudern würde, wenn man einen lebendig geschriebenen Aufsatz der „Verkaufspraxis“ liest. Ohne daß man es eigentlich so recht merkt, ist man mit seinen Gedanken schon mitten drinn in irgend einem brennenden Verkaufsproblem, das heute so ziemlich jeden Geschäftsmann bewegt, und was das Wichtigste ist: man sieht plötzlich wieder den einen oder anderen gangbaren Weg vor sich. Hier ein kurzer Abriss aus dem Inhalt des März-Hefes:

Man wird alt wie ein Haus. Die Tatsache, daß man nie auslernt, sollte niemanden so geläufig sein wie dem Reisenden, dem sich täglich neue Probleme entgegenstellen. Es wird hier an Hand praktischer Untersuchungs-Ergebnisse

zu beweisen versucht, daß die bemerkbare Abneigung eines großen Teiles der reisenden Kaufleute gegen die neuere Verkaufsliteratur ihrer Berechtigung entbehrt. Herr Großist, **wie kalkulieren Sie?** Eine brennend zeitgemäße Frage wird hier durch einen bekannten deutschen Fabrikanten aufgeworfen und beantwortet. Zeigt, wie man den richtigen Zuschlag errechnet, um für jede Artikelgruppe die Preise kalkulieren zu können. Mancher bisher als unrentabel „verkaufte“ Artikel dürfte einen Vertrieb in verstärktem Maße erleben, wenn dieses Kalkulationsverfahren angewendet wird. **Intensivere Werbung durch Modelle.** Der „Beweis für das Auge“, die Vorführung des Verkaufsobjektes, wirkt überzeugender als Wort, Schrift und Bild. An einer Fülle von verschiedenartigsten Möglichkeiten wird veranschaulicht, wie das Modell die Wirklichkeit ersetzen und dadurch den Verkaufserfolg erhöhen kann. **Wie eine Werbe-Idee entstand.** Die seltene Gelegenheit, die Entstehung eines mit Erfolg durchgeführten Werbefeldzuges gewissermaßen vom ersten Gedankenkeim an zu verfolgen, bietet sich hier den Lesern. Ein fesselnder Einblick in die „Werkstatt“ schöpferischen Geistes. **Der wirkliche Insertionspreis.** Eine Anzeige nur 0,7 Pfennige pro Leser! Dieses und andere überraschende Ergebnisse stellen sich heraus bei Anwendung des neuartigen „Quadezimil“-Systems, das geeignet ist, die gesamte Anzeigenwerbung auf wirtschaftliche Basis zu bringen. **Wie Paul Singer seinen Absatz in Ostasien organisierte.** Ein hochinteressantes und dabei lehrreiches Beispiel aus der Geschäftspraxis dieses erfolgreichen Organisations. Ein kleiner Apparat — aber eine große Erfolgswirkung. Sieg der Anschaulichkeit in der Werbung auf der ganzen Linie! Die plastische Photographie als erfolgreiche Verkaufshilfe in den verschiedenen Branchen. Eine Fülle von Anregungen. **Wie wird der richtige Gebrauch einer Ware sichergestellt?** Oft hängt der gesamte Absatzerfolg nur davon ab, ob eine Ware im Sinne ihres Herstellers richtig gebraucht wird. Ein Praktiker zeigt an vielen Beispielen, wie eine Gebrauchsanweisung beschaffen sein muß, um Mißerfolge zu verhindern. Wenn ich schon höre: „Kundendienst“. Hier wird in trefflicher Weise Abrechnung gehalten mit den Gepflogenheiten, die unter der Flagge des Begriffes „Kundendienst“ segeln. Wertvolle Kritik, aber auch positive Vorschläge!

Die nächste Nummer erscheint am 10. Mai. Inserate erbitten wir bis spätestens 8. Mai 1929 früh.

Rezept für eine erstklassige Tauchmasse aus Collodium und Fischsilberpaste zur Herstellung tadelloser Perlen wird honoriert. Zuschriften unter „Erstklassig 2“ an den Verlag „Die Perle“ G. m. b. H.

Echte Korallen

Schleiferei und Export

CARLONE & VITIELLO

Torre del Greco (Napoli) Italien.

Juwelen- u. Uhren-Zeitung

WIEN, I., Tuchlauben 7a.

Verbreitungsgebiet: Oesterreich und alle Nachfolgestaaten - Hochwertiger redaktioneller Inhalt
Schmuckzeichnungen - Beste Insertionsseignung.
Probenummer kostenlos!

Der Zweck

dieser Anzeige ist, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß alle Ankündigungen,

wie auch „Kleine Anzeigen“ in der „PERLE“ besten Erfolg haben! ::

Echte Steinperlenschleiferei

in Amethyst, Topase, Amazonit, Lapis, Türkise, Kristall u. s. w. für Colliers, sowie alle Edel- und Schmucksteine mit Gravierungen

Alfred Franzmann,

Tiefenstein b. Idar

Archiv für Industrie und Gewerbe

Band 1. Otto W. Parkert.

Die Irisationstechnik.

Preis broch. RM. 3.50.

Band 2. Otto W. Parkert.

Die Perle und ihre künstliche Erzeugung.

Preis broch. RM. 10.—

Band 3. Otto W. Parkert.

Das Verwachsen d. Perlen Glasziersteine, Metalle und Kunstmassewaren.

Preis RM. 3.50.

Zu beziehen durch:

Verlag Die Perle G. m. b. H.
Naunhof-Leipzig.

OROLOGIUL

Ceasornicarie-Bijuterie-Metale si Pietre Pretioase

Diamante si Perle-Gravura-Optica

CLUJ (Rumänien), Cal. Reg. Ferdinand 62

Das einzige Fachorgan der Branche, vermittelt den direkten Verkehr mit Erzeuger u. den Händlerkreisen für Absatz in Rumänien.

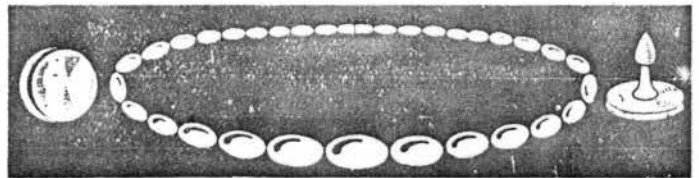
! BESTES INSERTIONSORGAN !

Unverbindliches Insertionsloft und Probenummer kostenlos!

Perlseiden

aus garantiert, reiner Naturseide; in allen Stärken, Längen und Farben, mit 1 und 2 Nadeln liefert äußerst preiswert [76]

Carl Schinle sen., Schramberg (Würtbg.).



PERLEN, COLLIERS, KNOEPFE

aus Galalith und imit. Bernstein fabriziert als Spezialität

Sächsisch. Kunsthorn-Industrie,
Neukirch (Lausitz) 2.

FISCHSILBER-PASTE ASTRALUCIN

VOLLENDETES FABRIKAT
UNÜBERTROFFEN IN FEINHEIT UND FEUER

CHEMISCHE FABRIK
H. E. BEUTEL, ZITTAU

Holländisches Fischsilber

zum Dekorieren von Perlen
in bester Qualität liefert

Herm. Feix
Morchenstern
bei Gablitz,
Schillerstraße 816. (2)

Fischsilber Fischsilberpaste - Fischschuppen

in allen Qualitäten

liefern

Ruben & Bielefeld
Berlin O 17, Breslauerstr. 15/16

Den größten Erfolg

hat ein Inserat in der „PERLE.“

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

Societa Anonima Costantini Valmarana Ltd.,

Murano bei Venedig.

Fabrikanten von Glasperlen, Lampenperlen und Aventurina.

Kapital: Lire 4.000.000.—

Exportvertreter: H. Lührs & Sohn, Hamburg 1., Ferdinandstraße 68.

Für Inserate frei!

Internationale Galalith-Gesellschaft Hoff & Co. Harburg-Wilhelmsburg 1

ist die alleinige Herstellerin des weltbekannten und bestbewährten

Galalith

Eingetragene Schutzmarke.

Galalith ist das Ideal-Material für die Knopf- und Perlenfabrikation
und wird geliefert in Platten und Stäben.

Nicht feuergefährlich!

Absolut geruchlos.



Meß-Palast „Specks Hof“, IV. Geschoß, Zimmer 646

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie